

Juliane Brandt

Ungarische Exilliteratur und die ungarisch-ungarischen literarischen Beziehungen - Versuch einer Annäherung

Ungarische Exilliteratur? Emigrierte Literatur? Ungarische Literatur im westlichen Ausland? Literatur der ungarischen Diaspora? Unter all diesen Aspekten läßt sich das gemeinte Phänomen betrachten. Die Fragen verweisen auf die heterogenen Elemente, die diese Literatur konstituieren. Auf einige wichtige Bezüge zwischen ihnen soll im folgenden eingegangen werden.

Des Abwägen solcher Formulierungen, die Suche nach der rechten Wortwahl ist bei der Beschäftigung mit dem Phänomen immer wieder anzutreffen - bei ihren Vertretern ebenso wie bei denen, die von Ungarn aus ihre Entwicklung beobachteten, mitzuverfolgen suchten. Hinter der weithin verwendeten Bezeichnung "nyugati magyar irodalom" ("westliche ungarische Literatur", "ungarische Literatur im Westen") verbergen sich höchst unterschiedliche Literaturauffassungen, Lebenswege, Interessen. Hierher gehören "die, die in der erwähnten Zeit [1945-1991] ohne Unterbrechung bzw. ab den Jahrzehnten nach 1945 für längere oder kürzere Zeit außerhalb des ungarischen Sprachgebiets lebten. Hierher gehören auch jene, die aus den mit Ungarn benachbarten Ländern als Ungarn in den Westen gingen. [...] nicht nur jene, die sich nach 1945 entfernten, sondern auch die, die schon vor 1945 Emigranten waren, sowie jene, die nach in der Fremde verbrachten Jahren oder Jahrzehnten endgültig heimkehrten", schrieb Gyula Borbándi 1992 in seinem "Nyugati magyar irodalmi lexikon és bibliográfia" (Lexikon und Bibliographie der ungarischen Literatur im Westen). Diese kurzen Bemerkungen zu redaktionellen Fragen lassen bereits ahnen, welch historisches Schicksal dahinter steht. Betrachtet man auch die Zeit vor dem Ersten und Zweiten Weltkrieg, wird das Bild eher noch vielschichtiger.

Schon nach der niedergeschlagenen Revolution von 1848/49 waren viele von deren Anhängern ins Ausland gegangen. Neben dieser Kossuthschen Emigration, die in Europa und Amerika politische Aktivitäten entfaltete, Zeitschriften gründete und ihre Bestrebungen auch literarisch bekundete, stand bald die wachsende Schar der Mittellosen, die, zunehmend seit den siebziger Jahren, aus Mittel- und Südeuropa in die neue Welt strömte.

Von 1867, dem Jahr des Ausgleichs zwischen Österreich und Ungarn, bis 1914 wanderten etwa anderthalb Millionen Menschen aus Ungarn aus, hauptsächlich nach Amerika (USA, Kanada, Südamerika). Um die

Jahrhundertwende lag ihre Zahl bei jährlich hunderttausend. In der Mehrzahl flohen sie vor elenden Lebensverhältnissen, neben Ungarn waren Angehörige der verschiedenen Nationalitäten vertreten, zum Teil in Proportionen, die über ihrem statistischen Anteil an der Bevölkerung lagen. In den zwanziger und dreißiger Jahren setzte sich diese Wanderungsbewegung, wenn auch abgeschwächt, fort. Nach 1919 gingen politische Emigranten, Mitkämpfer der Herbstrosenrevolution und der Räterepublik, linke Intellektuelle und Künstler ins Ausland. Einige nutzten in den zwanziger Jahren die Möglichkeit zur Rückkehr, andere blieben bis 1945 in den angrenzenden Staaten, in den westeuropäischen Metropolen - bis 1933 zahlreich in Berlin -, oder in der SU. Eine neue politische Emigration setzte 1944 ein. E. Nagy benennt die einzelnen Wellen, zusammengefaßt nach den politischen Motiven des Fortgangs bzw. der in Ungarn herrschenden politischen Situation, als die vierundvierziger, die siebenundvierziger und die sechundfünfziger, denen in den nächsten Jahrzehnten noch zahlreiche "Nachzügler" folgten (E. Nagy 1974, 1984).

(1946-1957 verließen so 360 000 Personen Ungarn, allein 1956 gingen 210 000 über Österreich in westliche Länder. "1958 - 1980 sind rund 300 000 Personen auf legalem, 60 000 auf illegalem Wege ausgewandert bzw. haben das Land endgültig verlassen. Eine statistische Angabe über das Ausmaß der Rückwanderung fehlt, eine Schätzung der Zahl der Personen, die aufgrund der auf 1956 bezogenen Amnestie zurückgekehrt sind, beziffert diese mit 50 000." /Seewann 1987, 420/) Höchst unterschiedlich waren, wenn die Ausgewanderten zur Feder griffen, folglich auch Schreibenlaß und Schreibart. Schon die Auswanderer nach Amerika vor dem Ersten Weltkrieg gründeten zahlreiche Vereine, Gesellschaften und Organisaionen und schufen sich auch eigene Zeitschriften. Literarische Werke, die in ihren Spalten erschienen, sind jedoch eher als zeitgeschichtliche Dokumente von Interesse. Sie können Material zu einer Soziographie des Lebens der Auswanderer und ihrer Integration in die fremde Gesellschaft liefern, sie dienten als Foren der Kommunikation und als Mittel zur Bewahrung und Pflege der Muttersprache. Letzteres wiederum war ein wesentliches Ziel vieler Vereine und Kulturorganisationen, in den Vereinigten Staaten, aber auch in der ungarischen Diaspora in Westeuropa bis in die Gegenwart. Als Schriftsteller erwähnenswert ist in der amerikanisch-ungarischen Literatur jener Phase wohl allein József Reményi (1891-1956), der neben literarischen und publizistischen Arbeiten auch als Übersetzer aus dem Ungarischen und als Vermittler der ungarischen Literatur und Literaturgeschichte hervortrat.

Einen ganz anderen Rang hatte das Schaffen der litararischen und künstlerischen Emigration in Westeuropa nach dem ersten Weltkrieg und den ungarischen Revolutionen. Hier sei stellvertretend nur auf Lajos Kassák

(1887-1967), Gyula Íllyés (1902-1983) und Tibor Déry (1894-1977) verwiesen. Einige dieser politischen Emigranten konnten schon in den zwanziger und dreißiger Jahren nach Ungarn zurückkehren. Andere - Schriftsteller, Publizisten, Wissenschaftler, die nach 1919 bzw. in den dreißiger und vierziger Jahren Ungarn verließen, wie Oszkár Jászi (1875-1957), Ferenc Fejtő (1909-), Ferenc Molnár (1878-1952), Károly Kerényi (1897-1973) - blieben endgültig im Ausland. Eine dritte Gruppe suchte Exil in der Sowjetunion - Namen wie György Lukács (1885-1971), József Révai (1898-1959), Béla Illés (1895-1974), Andor Gábor (1884- 1953), József Lengyel (1896-1975) umreißen ihre Heterogenität in Anspruch, literarischem Rang und Schicksal. Nach 1945 nahmen hauptsächlich sie bedeutende Positionen im literarischen Leben Ungarns, in den Strukturen der Kulturpolitik ein.

Nahezu gleichzeitig begann eine neue Bewegung ins Exil, die bis Ende der vierziger Jahre, dem praktischen Undurchlässigwerden der Grenzen, andauerte. Im Herbst 1944 hatten großangelegte Evakuierungs- und Aussiedlungsaktionen begonnen, in deren Gefolge zum Ende des II. Weltkrieges neben Angehörigen von Armee, Polizei, Gendarmerie und Levente zahlreiche Beamte, Angestellte ausgesiedelter Behörden und Betriebe, zwangsweise evakuierte oder vor der herannahenden Front geflohene Zivilisten nach Österreich und Süddeutschland gelangten, zusammen mit den in deutsche KZ verschleppten Juden und politischen Aktivisten über eine Million Menschen. Vor allem führende Vertreter des Horthy-Systems, hohe Offiziere, Polizisten, Gendarmen, Vertreter des Szálási-Regimes und Mitglieder der Pfeilkreuzlerpartei versuchten, die (auch von den Alliierten beförderte) Rücksiedlung zu umgehen. Hauptsächlich aus ihnen rekrutierte sich die Emigration von 44/45, sie prägten deren politisches Profil, doch gab es daneben auch konservative, liberale, demokratische oder sozialistische Politiker, die als Antifaschisten verfolgt worden waren, in ein Land im kommunistischen Machtbereich aber gleichfalls nicht zurückkehren wollten. Zur Größenordnung dieser Diaspora: Trotz Rücksiedlung und bereits laufender Auswanderung in andere europäische Länder und nach Übersee hielten sich Ende 1949 noch ca. 130 000 Ungarn in Österreich und in der amerikanischen Besatzungszone Deutschlands auf. Bis Anfang der fünfziger Jahre ging ihre Zahl dort durch die weitere Auswanderung besonders in die USA weiter zurück.

Unter den Emigranten waren 1944-45 die Schriftsteller Géza Alföldi (1908-), István Eszterhás (1907-), Tibor Flórian (1908-1986), Béla Horváth (1908-1975), Márton Kerecsendi Kis (1917-1990), Lajos Kutasi Kovács (1920-), József Nyírő (1889-1953) und Albert Wass (1908-). Zentrum des kulturellen und literarischen Lebens der fünfundvierziger Emigration war

zunächst München. Hier und im süddeutschen Umfeld entstanden (neben politischen Institutionen) die ersten Kulturvereine, hier wurden die ersten Zeitungen und Zeitschriften gegründet, die allerdings vielfach nur kurzlebig waren und in ihrer Wirkung und Bedeutung weitgehend auf diesen Raum beschränkt blieben. Die Auswanderungsbewegung zog dann auch die Schriftsteller mit sich. Um die bedeutenderen zu erwähnen: Nyíró ging 1950 nach Spanien, Wass 1952 in die USA.

Das Ende der Koalitionszeit in Ungarn führte seit 1946/1947 zu einer neuen Welle der Emigration. Viele Politiker der Koalitionsparteien und der bürgerlichen Opposition gingen über die Grenzen, bürgerlich oder sozialistisch orientierte, aber nicht-kommunistische Exponenten des ungarischen Staates im Ausland quitierten den Dienst. Zahlenmäßig war diese Emigrationswelle wesentlich geringer als die von 44/45, in ihrer politischen Aktivität und Akzeptanz im Ausland jedoch, in Gewicht und Bedeutung übertraf sie diese. Das gilt auch für die Literaten und Journalisten, die zu diesem Zeitpunkt ins Ausland gingen.

1947 emigrierte der Führer der Bauernpartei, der Publizist und Schriftsteller Imre Kovács (1913-1980), 1948 die Romanciers Sándor Márai (1900-1989) und Lajos Zilahy (1891-1974), der Erzähler und Essayist László Cs. Szabó (1905-1984), der der Kleinen-Landwirte-Partei nahestehende Schriftsteller und Publizist Gyula Gombos (1913-), der durch seine Tätigkeit beim "Nyugat" bekannt gewordene Kritiker und Schriftsteller Miksa Fenyő (1879-1972), 1949 der Schriftsteller und Publizist Zoltán Szabó (1912-1984). Gyula Borbándi, selbst 1949 emigriert, resümiert: "Wenn wir zu diesen Schriftstellern diejenigen Autoren hinzunehmen, die längere Zeit oder seit 1945 in der Fremde lebten, sich aber politisch von der 45er Emigration absonderten (Sándor Lénárd, Bertalan Hatvany, József Reményi, Oszkár Jászi, Anna Lesznai, Ferenc Molnár, Ferenc Fejtő, László Dormándi, Menyhért Lengyel, Ottó Indig, Pál Tábori, György Mikes, Ferenc Körmendi), dann sticht ins Auge, um wieviele stärker und reicher an Werten die sich zwischen 1947 und 1947 entfaltende Emigrationsliteratur war als die sogenannte fünfundvierziger, die außer József Nyíró und Albert Wass kaum angesehene und bedeutende Mitglieder hatte." (1985, 244)

Die meisten der oben Genannten konnten bereits auf ein in Ungarn begonnenes schriftstellerisches bzw. literaturkritisches Werk zurückblicken. Zilahy war einer der beim Publikum erfolgreichsten Schriftsteller der Zwischenkriegszeit, in mehreren Romanen führte er sein Werk, das ungarischsprachige Neuauflagen und Übersetzungen erlebte, in den USA fort. Márai, schon vor dem Krieg als Erzähler anerkannt, schuf in den USA, wo er sich nach Zwischenaufenthalten und Durchgangstationen in der Schweiz und Italien niederließ, ein umfangreiches Romanwerk, für das einer

seiner Titel, die "Bekenntnisse eines Bürgers", symbolisch verstanden werden kann. Cs. Szabó begann seine Laufbahn mit der "Generation der Essayisten", als Erzähler, namentlich aber als Organisator, Kritiker und Theoretiker der ungarischen Literatur im Westen wie als ihr Vermittler der Traditionen der ungarischen Literatur sowie weltliterarischer Strömungen machte er sich einen Namen. Zoltán Szabó, der aus den Traditionen der ungarischen Volkstümpler (oder mit Borbándi: der Populisten) kam, ließ sich in Frankreich und schließlich in England nieder. Neben seinem literarischen Werk war er als Organisator des literarischen Lebens der Ungarn in Westeuropa und als dessen scharfsichtiger Kritiker und Beobachter von Bedeutung. (Wie vielfältig die Motive auch der Literaten zum Verlassen des Landes, ebenso die sich damit eröffnenden Perspektiven waren, belegt die Laufbahn Ephraim Kishons (1924-), der 1948 nach Israel auswanderte.)

In den Anfangsjahren ihrer Emigration hatten diese Schriftsteller kaum Publikationsmöglichkeiten. Abgesehen von den politischen Differenzen mit den Vierundvierzigern hatten diese auch kaum Zeitschriften von überregionaler Bedeutung geschaffen, die als Foren hätten dienen können. Doch neue Unternehmungen, ob Zeitungen oder ungarische Bucheditionen oder gar Verlage, standen Ende der vierziger Jahre vor den gleichen materiellen Problemen. Bestenfalls deckten die Einnahmen die Herstellungskosten, als Existenzsicherung für die Autoren konnten sie kaum dienen.

Die Siebenundvierziger waren es dann, die die ersten bedeutenderen literarischen Zeitschriften schufen. Ab Dezember 1948 erschien in Paris unter Leitung des ungarischen Benediktiners Román Rezek die Zeitschrift "Ahogy lehet" [Wie es geht]. Im Juni 1949 nahm die in traditionelle katholische theologische und Kulturzeitschrift "Katholikus Szemle" [Katholische Rundschau], die in Ungarn nicht mehr erscheinen konnte, in Rom ihr Erscheinen wieder auf. An die Stelle ihres ersten Redakteurs Vilmos Juhász, der 1951 in die USA ging, trat für viele Jahre der Dichter und Theologe Gellért Békés, der die deutlich literarische Orientierung der Zeitschrift prägte. Ab Januar 1950 erschien (zunächst in München, dann ab 1952 in Washington) "Új Magyar Út" [Neuer Ungarischer Weg]. Ihr Name ging auf eine Zeitschrift der Volkstümpler in der Vorkriegszeit, "Magyar Út", herausgegeben vom Protestantischen Studentenbund "Soli Deo Gloria", zurück, zu der über den Herausgeber Géza Soós und den Mitinitiator Gyula Gombos auch personelle Verbindungen bestanden, die nun jedoch bestrebt war, als interkonfessionelles Organ tätig zu werden.

Als eine der wichtigsten und einflußreichsten Zeitschriften der Emigration wurde im November 1950 "Látóhatár" [Horizont] gegründet. "Látóhatár" (später Új Látóhatár /Neuer Horizont/) erschien zunächst in der

Schweiz, dann einige Zeit in Paris, schließlich in München. "Seine Gründer", schrieb als einer der Mitbeteiligten und zugleich als Chronist der Emigration Gyula Borbándi, "stellten ihn sich als eine literarische Zeitschrift vor, die es über das Weiterdenken und die Modernisierung der Ideen der Volkstümpler hinaus als wichtige Aufgabe betrachtet, den in den Westen [gelangten] Schriftstellern eine ständige Publikationsmöglichkeit zu sichern und an der Stärkung der demokratischen Öffentlichkeit in der Emigration zu arbeiten." "Ihre Vorbilder waren der "Nyugat", "Huszadik Század", "Magyar Csillag" und "Válasz". Von Anfang an dachten sie ihrem Unternehmen die Rolle einer zentralen Zeitschrift zu, die in schöner Literatur und erörternder Prosa in erster Linie das Niveau, die Qualität abwägt, von den Streitenden jedoch Fachkenntnis, ruhigen Ton und Toleranz gegenüber anderen Ansichten verlangt." ([1985], I., 250,251) Die Form, in der "Látóhatár" dieses Programm umsetzte, wurde namentlich von der "nationalen" fünfundvierziger Emigration als linkslastig oder zumindest blauäugig kritisiert, doch auch innerhalb der Redaktion gab es Auseinandersetzungen über das notwendige Ausmaß der Anpassung an die politische Gestimmtheit des Umfeldes in jenen Jahren des Kalten Krieges und des MacCarthyismus.

Als nächste literarisch-kulturelle Zeitschrift entstand - in zeitlicher Folge - die im Januar 1951 von István Csicsery-Rónay begründete "Hírünk a világbán" [Unser Ruf in der Welt]. Sie berichtete über das kulturelle Leben der Emigration, über das Schaffen ungarischer Wissenschaftler und Künstler auf der ganzen Welt, ungarischsprachige Bücher und Aufsätze u. dgl. "Hírünk a világbán" erschien bis 1964. Noch etliche andere Zeitschriften von geringerer Lebensdauer entstanden in jenen Jahren. Insgesamt gab es nach der laut Borbándi "bis heute einzigen gründlichen Aufarbeitung" der ungarischen Exilpresse durch Kálmán (Abay) Mildschütz 1962 1945 - 1962 158 Periodika mit mehr oder weniger langer Lebensdauer. (1985, 100) Zu ähnlichen Ergebnissen gelangte eine Zusammenstellung der Ungarischen Nationalbibliothek 1975, derzufolge 1945-1970 im westlichen Ausland insgesamt etwa 1 000 ungarischsprachige Periodika dokumentiert werden konnten (Béládi/Pomogáts/Rónay 1976, 36).¹

Zugleich entstanden in jenen Jahren, vornehmlich in den europäischen und amerikanischen Zentren der Emigration, zahlreiche Vereine, die sich die Pflege der ungarischen Literatur bzw. ungarischer kultureller Traditionen zum Ziel setzten. Wirkungskreis und -dauer waren oft beschränkt, als Bindeglied im literarischen Leben erlangten sie in jener Zeit kaum eine Rolle. Zu Foren literarischer Kommunikation der eben erst organisierenden Diaspora wurden (neben den wenigen ungarischen Bucheditionen) eher die mit bescheidenen Mitteln hergestellten Zeitschriften.

Eine wichtige integrierende Funktion und Rolle bei kulturellen Unternehmungen erfüllten darüber hinaus die Kirchen und ihnen zugehörige Gruppen und Organisationen.

Ähnlich heterogen wie die Gruppe der Siebenundvierziger, wenn auch noch anders motiviert war die Gruppe der 1956 und danach ins Exil gegangenen. Einige hatten sich zuvor als Vertreter des Sozialistischen Realismus profiliert und wichtige Positionen im literarischen Leben eingenommen, andere waren in den fünfziger Jahren Verfolgungen ausgesetzt und nutzten nun diese Gelegenheit. Tamás Aczél (1921-), Tibor Méray

(1924-) und Gyula Háry (1900-1975), Miklós Molnár (1918-) und Endre Enczi (1902-1974) sind hier für die erstere Gruppe zu nennen; Pál Ignótus (1901-1978), György Faludy (1910-) und Győző Határ (1914-) als wichtige Repräsentanten der letzteren. Wieder andere gingen noch als Gymnasiasten und Studenten und traten erst Ende der fünfziger, Anfang der sechziger Jahre als Schriftsteller hervor - so József Bakucz (1929-1990), Elemér Horváth (1933-), Pál Nagy (1934-), Tibor Papp (1936-), Vince Sulyok (1932-), Géza Thinsz (1934-1990) u.a., ebenso (1955) der tatkräftige Organisator der westeuropäischen ungarischen Literatur und Kultur, István Szépfalusi (1932-).

Aczél und Méray waren für ihr Schaffen mit hochdotierten Literaturpreisen geehrt worden, in der Emigration traten sie als erbitterteste Kritiker des Nachsechsendfünfziger Regimes in Ungarn auf - was wiederum die Einschätzung ihres literarischen und publizistischen Schaffens von Ungarn aus nachhaltig beeinflusste. P. Ignótus, Sohn des Nyugat-Chefredakteurs, hatte seine Laufbahn als Publizist in bürgerlich-radikalen Blättern und als Redakteur des "Szép Szó" begonnen. Bereits 1933 war er nach London emigriert, seine Tätigkeit in der Londoner Botschaft der Volksrepublik führte ihn von 1949-1956 in ein ungarisches Gefängnis, im Herbst 1956 ging er wieder nach England, wo er als Journalist und Redakteur tätig war. Auch Faludy, als Hitler-Gegner emigriert, war 1946 zunächst aus den USA nach Ungarn zurückgekehrt. 1950-53 interniert, wählte er 1956 wieder die Emigration, um in England und Kanada sein lyrisches Werk fortzusetzen. Határ, surrealistischer Erzähler und Lyriker, wurde zum Stein des Anstoßes im Literaturbetrieb, war ebenfalls inhaftiert, widmete dann Jahre faktischen Schreibverbots dem Übersetzen u.a. von Sterne und Rabelais und ging 1956 nach Westeuropa, wo er ein umfangreiches erzählerisches Werk schuf.

Als sechsendfünfziger Organisationen, jedoch nicht ausschließlich von sechsendfünfziger Emigranten getragen entstand im März 1957 unter maßgeblicher Mitwirkung von György Faludy, Béla Horváth, Pál Ignótus,

Imre Kovács, György Pálóczy Horváth, László Cs. Szabó, und Zoltán Szabó der Ungarische Schriftstellerverband im Ausland (Magyar Írók Szövetsége Külföldön), der bis 1961 bestand. In den ersten Jahren seiner Tätigkeit war er vor allem politisch sehr aktiv. Er versuchte u.a., das Ausland zur Stellungnahme gegen die Vergeltungsmaßnahmen der Kádár-Regierung zu bewegen und ausländische Schriftsteller zu Solidaritätsaktionen für die in Ungarn eingekerkerten Schriftsteller zu mobilisieren.

Als neue Zeitschrift der ungarischen Literatur im Westen und zugleich in Fortführung einer ungarischen Zeitschrift aus den Jahren vor 1956 wurde 1957 die "Irodalmi Újság" [Literaturzeitung] gegründet. Ihre erste Nummer erschien symbolisch am 15. März, zum Nationalfeiertag für die Revolution von 1848 (ebenso wie die erste Nummer des Nachfolgeblattes in Ungarn, "Élet és irodalom" [Leben und Literatur]). Aus Österreich verlegte sie ihren Erscheinungsort bald nach London, schließlich nach Paris. Chefredakteur war zunächst György Faludy, in der Redaktion waren neben ihm György Pálóczy Horváth, Tamás Aczél, Miklós Krassó und András Sándor tätig. Nach dem Umzug des Blattes nach Paris 1962 übernahmen zunehmend Tibor Méray und Endre Enczi die Leitung und Redaktion. Anfänglich wurde die neue Zeitschrift, ähnlich wie der Schriftstellerverband im Ausland, vom Congress for Cultural Freedom finanziell unterstützt. Ab Beginn der sechziger Jahre, als diese aktuellpolitisch motivierten Hilfen versiegtten, fand die "Irodalmi Újság" wie andere Emigrationsforen auch ihre materielle Basis in den Zuwendungen der Leser und der weitgehend unentgeltlichen, "nebenberuflichen" Tätigkeit der Mitarbeiter.

Als weiteres verbreitete und langlebige Organ der sechsundfünfziger Emigration erwies sich der "Nemzetőr" [Nationalgardist], der anfänglich in Wien, dann dauerhaft in München erschien und der eine deutlich konservativ, nationalistisch und antikommunistisch gefärbte Interpretation des "56er Geistes" vertrat. Dem organisatorischen Leben der Emigration sowie Erlebnisberichten breiten Raum gebend, erwarb er sich bald eine breite Leserschaft und erwies sich als populärer als die literarischen Zeitschriften "Látóhatár" ("Új Látóhatár") und "Irodalmi Újság".

Neben diesen Zeitschriften entstanden in den europäischen Ländern nach 1956 noch zahlreiche weitere, die sich in einigen Fällen - wie die Wiener "Magyar Híradó" [Ungarische Nachrichten] - eine stabile Existenz aufbauen konnten oder aber, wie "Magyar Szó" [Ungarisches Wort] in London, "Eszmélet" [Besinnung], ebenfalls in England, "Magyar Kurir" [Ungarischer Kurir] in München, "Magyarok Világlapja" [Weltblatt der Ungarn] in Wien, "Magyar Hírlap" [Ungarische Nachrichten] in Kanada nur einige Jahre oder sogar nur einige Ausgaben alt wurden.

Bereits die siebenundvierziger Emigration hatte zu Beginn der fünfziger Jahre neben Zeitschriften, auf die sich ihre literarischen Aktivitäten hauptsächlich konzentrierten, auch der Pflege von ungarischer Literatur und Kultur gewidmete Vereine gegründet. In größerer Zahl entstanden solche Zirkel bzw. Institutionen nach der Emigrationswelle von 1956. Neben unmittelbar literarischen Anliegen war dabei - in unterschiedlichem Maße, mit unterschiedlicher Akzentuierung - auch die Pflege der ungarischen Kultur, der Muttersprache, die Rolle als Bildungseinrichtung und Zentrum gesellschaftlichen Umgangs von Bedeutung.

So hatte sich der Kelemen-Mikes-Kreis in Holland (gegr. 1951), gebildet von Studenten, Universitätsabsolventen, Theologen, namentlich die Pflege der ungarischen Kultur und Bildung zum Ziel gesetzt. In ähnlicher Weise wollte sich der Csombor-Szepesi-Kreis in London (gegr. 1956), geprägt durch Persönlichkeiten wie Zoltán Szabó und László Cs. Szabó, den Literaturwissenschaftler Lóránt Czigány und Dichter und Philologen István Siklós, der Pflege der muttersprachlichen Kultur widmen. In diesem Verständnis organisierte er literarische Programme und betrieb die Herausgabe von Büchern, er verlegte u.a. Werke von István Siklós, László Cs. Szabó, Eszter Forrai, Elemér Horváth, Sándor András, Endre Karátson, Tibor Hanák und Magda Czigány. Deutlicher als literarische und künstlerische Werkstatt definierte und betätigte sich die Arbeitsgemeinschaft Ungarisches Atelier (Magyar Műhely Munkaközössége, gegr. 1973) in Paris mit Pál Nagy und Tibor Papp als Gründungsmitgliedern, die auch Kontakte zu ungarischen Autoren und bildenden Künstlern außerhalb Frankreichs unterhielt.

Besonders durch ihre verlegerische Tätigkeit bekannt wurde die Europäische Protestantische Ungarische Freie Universität (Európai Protestáns Magyar Szabadegyetem) (1969-), hervorgegangen aus der 1959 gegründeten Europäischen Ungarischen Evangelischen Jugendkonferenz. Ziel dieser Freien Universität "ist die Diskussion von Fragen, die das Ungarum, den Protestantismus und die ökumenische Bewegung berühren, die Beförderung des freien Meinungs austauschs und die Pflege der ungarischen Kultur. Dies will sie durch jährlich veranstaltete Studienwochen, ihre Publikationen und die Unterstützung von Initiativen von ungarischem Interesse bewirken." (Borbándi 1992, 107) Neben László Cs. Szabó und Zoltán Szabó arbeitete István Szépfalusi maßgeblich an der Organisation dieses Vorhabens mit. Über theologische Themen hinaus wandten sich die Studienwochen der Freien Universität literarischen, sozialwissenschaftlichen, allgemein ungarisch-bezüglichen Fragen, besonders engagiert der Lage der ungarischen Minderheiten zu. Darüber hinaus wurde die Freie Universität seit 1973 auch verlegerisch tätig. Sie widmete sich der

Herausgabe wichtiger, in Ungarn übergangener Lebenswerke (etwa István Bibós), aber auch emigrierter und innerungarischer oppositioneller Literatur (so erschienen hier auch einige Werke des auf dieser Konferenz noch eingehender vorgestellten György Konrád). Die Freie Universität veröffentlichte weiterhin Werke von László Cs. Szabó, György Vándor, Iván Szelényi, János Tóth, Rezső Peéry, Tibor Hanák, András Domahidy, Kálmán Janics, András Sütő, Gergely Lehoczky, Lajos Ordass, István Szépfalusi und Zoltán Szabó (Borbándi [1985], II. 106). In ihrer Herausgabe erschienen auch, zusammengestellt von László Kemenes Géfin bzw. György Ferdinándy, je eine Anthologie ungarischer Dichtung und Prosa im Westen.

Als weitere wichtige Foren der ungarischen Literatur im westlichen Ausland sind die Péter-Bornemisza-Gesellschaft in Wien (ebenfalls maßgeblich von István Szépfalusi mitorganisiert) zu nennen, die Katholische Ungarische Bewegung (Katolikus Magyar Egyetemi Mozgalom/Pax Romana) (gegr. 1957), die Arbeitsgemeinschaft Ungarischer Schriftsteller in Deutschland (Németországi Magyar Írók Munkaközössége) (gegr. 1971, Köln), der Kreis der Schweizer Ungarischen Literatur- und Buchfreunde (Svájci Magyar Irodalom- és Könyvbarátok Köre, gegr. 1976, Zürich), um einige der wichtigsten anzuführen.

Während in Europa relativ viele Kulturorganisationen und institutionalisierte intellektuelle Gruppen entstanden, blieb ihre Zahl in den USA, trotz der nach allgemeiner Einschätzung besseren finanziellen Lage der dortigen ungarischen Diaspora, gering. Ungarische Emigranten haben sich in größerer Zahl als in Europa einen Platz im wissenschaftlichen Leben, auch in Historiographie und Sozialwissenschaften erobert; lokalen Aktivitäten zur Pflege der Muttersprache und zur Bewahrung des ungarischen Identitätsbewußtseins (vgl. Várdy, Puskás, K. Nagy) stehen jedoch nur vereinzelt ausgesprochen literarische Initiativen gegenüber.

Ähnlich unterschiedlich wie die Motive und Umstände des Weggangs der einzelnen Autoren, die jeweiligen persönlichen Erfahrungen mit dem politischen und sozialen Leben in Ungarn waren Traditionswahl, Literaturbegriff, Schreibweise wie auch das Gebiet des vorrangigen Engagements der Vertreter dieser ungarischen Literatur im Westen. Der gemeinsame Name stellt sie in einen umfassenden Zusammenhang, der real, in der Kommunikation miteinander, in der Zuordnung zu literarischen Kreisen und diversen Gruppen, im Verhältnis zum Publikum kaum gegeben war. Mitunter wurde der Kontakt selbst vermieden. Márai schuf in der Abgeschiedenheit seines amerikanischen Exils ein Werk, dem auch die ungar(länd)ische Literaturkritik ihre Anerkennung nicht versagen konnte und das in den letzten anderthalb Jahrzehnten auch in Ungarn seine Leser fand. Zugang zum ungarischen Publikum, Wertschätzung als Lektüre

fanden aber auch die Romane von Zilahy. Győző Határs Werk führte eine Linie der ungarischen Literatur fort bzw. schuf sie überhaupt erst mit, die in Ungarn etwa im Schaffen von Szentkuthy und Hamvas wesentliche Repräsentanten hat.

Und zugleich wandte sich die ungarische Literatur im Westen an die dortige Diaspora, sprach für sie und versuchte ihrer Lebenssituation Ausdruck zu verleihen. So wurde die Bewahrung von Sprache und Kultur zu ihrem Anliegen oder sie doch in den Augen der außerungarischen Leser auch zu einem Vehikel dafür; so arbeitete sie beständig an der Infragestellung und Neudefinition des eigenen literarischen und kulturellen Standorts in dieser Doppelposition in einer anderssprachigen, aus anderen Traditionen herkommenden Gesellschaft. Und zugleich hatte die Grundsituation des Emigrantenlebens, der bewußt gewählten geographischen und politischen Distanz zum Staat Ungarn immer wieder literarische und publizistische Reflexion gefunden. Oft war es diesbezügliches publizistisches und politisches Engagement, das die Haltung der offiziellen ungarischen Kulturpolitik zu den Betroffenen (aber auch deren Werturteile übereinander) und damit auch die Möglichkeit ihrer Rezeption bestimmte.

Ähnlich unterschiedlich wie die Motive und Umstände des Weggangs der einzelnen Autoren, die jeweiligen persönlichen Erfahrungen mit dem politischen und sozialen Leben in Ungarn waren denn auch Traditionswahl, Literaturbegriff, Schreibweise wie auch das Gebiet des vorrangigen Engagements der Vertreter dieser ungarischen Literatur im Westen. Der gemeinsame Name stellt sie in einen umfassenden Zusammenhang, der real, in der Kommunikation miteinander, in der Zuordnung zu literarischen Kreisen und diversen Gruppen, im Verhältnis zum Publikum kaum gegeben war. Mitunter wurde der Kontakt selbst vermieden. Márai schuf in der Abgeschlossenheit seines amerikanischen Exils ein Werk, dem auch die ungar(länd)ische Literaturkritik ihre Anerkennung nicht versagen konnte und das in den letzten anderthalb Jahrzehnten auch in Ungarn seine Leser fand. Zugang zum ungarischen Publikum, Wertschätzung als Lektüre fanden aber auch die Romane von Zilahy. Győző Határs Werk führte eine Linie der ungarischen Literatur fort bzw. schaffte sie überhaupt erst mit, die in Ungarn etwa im Schaffen von Szentkuthy und Hamvas wesentliche Repräsentanten hat.

Und zugleich wandte sich die ungarische Literatur im Westen an die dortige Diaspora, sprach für sie und versuchte ihrer Lebenssituation Ausdruck zu verleihen. So wurde die Bewahrung von Sprache und Kultur zu

ihrem Anliegen oder sie doch in den Augen der außerungarischen Leser auch zu einem Vehikel dafür; so arbeitete sie beständig an der Infragestellung und Neudefinition des eigenen literarischen und kulturellen Standorts in dieser Doppelposition in einer anderssprachigen, aus anderen Traditionen herkommenden Gesellschaft. Und zugleich hatte die Grundsituation des Emigrantenlebens, der bewußt gewählten geographischen und politischen Distanz zum Staat Ungarn immer wieder literarische und publizistische Reflexion gefunden. Oft war es diesbezügliches publizistisches und politisches Engagement, das die Haltung der offiziellen ungarischen Kulturpolitik zu den Betroffenen (aber auch deren Werturteile übereinander) und damit auch die Möglichkeit ihrer Rezeption bestimmte.

* * *

Wie war es nun um die Rezeption dieser westlichen ungarischen Literatur in Ungarn, um das Verhältnis der ungarischen Autoren und Literaten in Ungarn und im Ausland zueinander, wie um das Verhältnis zwischen ungarischer Kulturpolitik und ungarischer Literatur im Ausland bestellt?

Zu Beginn der fünfziger Jahre fand eine Rezeption in der Emigration entstandener Werke in Ungarn praktisch nicht statt. In der kurzen Tauwetterperiode 1953-54, die auch kulturpolitische Lockerungen mit sich brachte, kam es nur zu ersten symbolischen Ansätzen. So sprach Áron Tamási, selbst jahrelang verstummt, im ungarischen Rundfunk über Sándor Márai 1951 in "Látóhatár" veröffentlichtes Gedicht "Halotti Beszéd" [Totenklage]. Tamási stellte dem düsteren Ton des Gedichts den für ihn spürbaren Neubeginn in der ungarischen Realität gegenüber und legte Márai ein Überdenken des mit dem Gedicht Prophezeiten nahe. Márai antwortete skeptisch, mit dem Verweis auf die ausweglose Situation des Jahres 1949, in der das Gedicht entstanden war.²

Dieser vorsichtige Ansatz blieb Episode. Generell blieben die Werke derer, die gegangen waren, unzugänglich und offiziell inexistent. Während gerade nach der Niederschlagung und Vergeltung des Aufstandes von 1956 westliche Literatur allmählich zugänglich gemacht wurde, um mit einer Politik der kleinen Zugeständnisse auch auf kulturpolitischem Gebiet die Bevölkerung, namentlich die Intellektuellen ruhigzustellen³, galt dies nicht für die ungarische Literatur im Westen. Umgekehrt verstanden sich die Exilautoren in jenen Jahren als Vertreter der eigentlichen ungarischen Literatur, als diejenigen, deren Aufgabe es angesichts der Bedingungen in

Ungarn nun war, für diese ganze Literatur und im Namen des seiner Äußerungsmöglichkeiten beraubten Volkes zu sprechen.

Betrachtet man das durch Zeitschriften Belegbare, so sind die Anfänge einer innerungarischen Rezeption versprengt und vorsichtig gehalten. Albert Gyergyais Artikel in "Nagyvilág", einer Zeitschrift, die sich die Vermittlung ausländischer Literatur zum Ziel gesetzt hatte, widmete sich 1961 - gleichsam dem Profil des Blattes entsprechend - drei aus Ungarn stammenden Autoren, die mittlerweile in der Sprache des Gastlandes schrieben. Unter der Überschrift "Ungarn im Ausland" berichtete er über das Schaffen von László Dormándi, Sári Megyeri und Pál Rónai. Alle drei waren noch in den dreißiger Jahren, unter einem anderen Regime, ins Ausland gegangen, und besonders Rónais Berufsjubiläum bietet Anlaß zu einem verheißungsvollen Schluß: "Als ferne Landsleute und Jugendfreunde schließen auch wir uns freudig dem Kreis der Feiernden an, um so mehr, als Pál Rónai immer dem Fortschritt diene und durch sein Schaffen eine lebendige Brücke zwischen den Völkern und Literaturen war..." (1567) Diese Auswahl ist einseitig und in ihrer Einseitigkeit zugleich mit dem Profil der Zeitschrift begründbar. Der Versuch einer ersten öffentlichen Kenntnisnahme ist aus diesen Zeilen ebenso herauslesbar wie die sehr befangene Bestimmung des Begriffs von Literatur.

Solche Bemerkungen blieben jedoch sporadisch. Grundsätzlich stellen sie an die Öffentlichkeit - an die Öffentlichkeit der Fachzeitschriften - gerichtete Berichte über individuelle, spezialistische Kenntnisnahme bestimmter literarischer Verhältnisse dar. Noch 1987 faßt Borbándi, auf einen ersten Meilenstein in der Aufarbeitung dieser Literatur in Ungarn bezugnehmend, die Situation folgendermaßen zusammen: "... die meisten im "Überblick" behandelten Bücher sind schwer zu beschaffen, sie können nicht über die Grenzen gebracht werden, die Post stellt sie nicht zu, nur illegal können sie auf den Tisch der ungarischen Leser gelangen. In den Bibliotheken stehen diese Bücher im Giftschränk, man kann sie also nur mit besonderer Genehmigung zu Forschungszwecken lesen. In letzter Zeit hat sich die Lage zweifellos gebessert, doch gibt sie immer noch Anlaß zur Klage." (Borbándi 1987, 559)

Vergleichbare Äußerungen über die faktische Unzugänglichkeit der in Ausland geschriebenen Werke, über Hindernisse der Rezeption, aber auch über deren Schleichwege sind bei den ungarischen Literaten im Ausland immer wieder nachzulesen. So äußert z.B. Tardos anläßlich des Jubiläums der Pariser "Irodalmi Újság": "Die ungarische Post beschlagnahmt auch heute die nach Ungarn geschickten Ausgaben, das Blatt gelangt nicht in das Land hinein, wo es entstand. Die Buchausgaben der "Irodalmi Újság" verschwinden spurlos, und der Pester Samisdat veröffentlicht sie in ein paar

hundert Exemplaren, in verkleinertem Format." (Tardos 1987, 5) Auch namnhafte, im Ausland bekannte Vertreter der ungarischen Literatur bildeten keine Ausnahme: "Die Post händigt sie [derartige Bücher, J.B.] nicht einmal Gyula Illyés aus", berichtet József Molnár vom "Új Látóhatár. "... noch heute bewahre ich, samt Umschlag, das Buch auf, das mit unter Berufung auf die internationale Vereinbarung bezüglich des Verbots des Transports von Sprengstoffen zurückgeschickt wurde." (Molnár 1988, 574)

Während so die im Ausland erschienenen Druckerzeugnisse weiterhin im Wesentlichen als Konterbande behandelt wurden, wurden seit den achtziger Jahren in Anthologien oder in ungarischen Literaturzeitschriften Werke einzelner im Westen lebender ungarischer Autoren abgedruckt und fanden so den Weg zum Leser in Ungarn. Borbándis hoffnungsvolle Einschätzung dieser Tendenz aus dem Jahre 1987, daß sich "mit der allmählichen Besserung der ungarischen Zustände im gleichen Maße auch die Ausgegrenztheit der westlichen ungarischen Literatur mildert", ist natürlich auch als kulturpolitische Diplomatie zu lesen. (Borbándi 1987, 551) Denn: frei von belastenden politischen Begleitumständen, so der Zitierte, sei die Behandlung der westlichen ungarischen Literatur immer noch nicht. Wenn sich seit den fünfziger und sechziger Jahren die Reaktion auf diese Literatur von der totalen Ausgrenzung, Leugnung und politischen Ablehnung auch langsam auf eine (von einzelnen Autoren und Literaten vorgetragene) differenziertere Betrachtungsweise bzw. ein diplomatischeres Vorgehen der Behörden hin entwickelt hätten, blieb diese Literatur für einen sich als sozialistisch verstehenden Staat doch immer auch ein Politikum.

Wegen der Prägnanz der Formulierung sei noch einmal Borbándi zitiert: "Wenn auch nicht das Werk, so unterlag doch die Entscheidung des Schriftstellers, der aus seiner Heimat vertrieben wurde, oder der gezwungen war, sie im Interesse seiner persönlichen Freiheit oder der Ungestörtheit seiner schöpferischen Arbeit zu verlassen, in jedem Falle einer Beurteilung politischer Art seitens der Staatsmacht, vor der er emigriert war." (Borbándi 1987, 550/51)

Ansätze zu einer Rezeption, einer Beschäftigung mit dem Phänomen der ungarischen Diaspora und vornehmlich der von ihr geschaffenen Literatur blieben also zunächst selten. Das gilt auch für die ungarische Selbstdarstellung gegenüber dem Ausland. Betrachtet man etwa "New Hungarian Quaterly", so scheint das Phänomen nicht zu existieren. Bestenfalls findet man Berichte über ungarische Musik und ungarische Komponisten im Ausland - neben Liszt wird dann auch Bartók nicht übergangen. Anfang der siebziger Jahre erschienen dann etwas häufiger Artikel, die sich mit den Auslandsungarn beschäftigten. So z.B. 1971 ein Bericht in "Vigilia" über "Die ethnischen Institutionen der amerikanischen Ungarn" (Puskás 1971).

Szántós Diskussion der Lage der "Ungarische(n) Diaspora" in "Vigilia" (erneut abgedruckt in "New Hungarian Quarterly" 1972 (Szántó 1972) erörtert historische Umstände und individuelle Anlässe von Auswanderung und Emigration und tendiert eher dazu, die Barrieren zwischen der alten Heimat und der Diaspora für die Gegenwart zunehmend niedrig anzusetzen.

Deutlicher auf Literatur bezogen war dann ein Beitrag in der Kulturzeitschrift "Kritika" im Jahre 1973 (Béldi 1973). Der Artikel über die ungarische Literatur im Westen erschien eingebettet in ein ganzes Heft, das sich mit dem kulturellen Leben der Ungarn außerhalb Ungarns, mit den ungarischen Minderheiten in Österreich, der Tschechoslowakei, der SU (Karpatoukraine), in Rumänien und Jugoslawien beschäftigte. Neben grundsätzlichen Erwägungen zur Nationalitätenpolitik (der 'Leninschen Sicht der nationalen Frage') wurde über Bildungswesen, Spachpflege, Folklore, Musikleben usw. und in diesem Gesamtrahmen auch über ungarische Literatur in den angrenzenden Ländern und im entfernten Ausland berichtet.

Anzumerken ist, daß - über die grundsätzlichen Statements hinaus - das Verhältnis der ungarischen Politik zu den Ungarn in den Nachbarstaaten lange Zeit problematisch war und Stellungnahmen zur Lage der dortigen Minderheiten im Sinne der 'Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten' äußerst verhalten ausfielen. Auf kulturpolitischem Gebiet hatte dies seine Konsequenz in einer äußerst geringen Publizität der dortigen ungarischen Literatur, die erst seit Ende der sechziger Jahre in Ungarn stärker verlegt wurde. So stellt jenes Heft der "Kritika" ein sehr komplexes "Signal" dar.

Die allmählich, besonders seit Anfang der achtziger Jahre breiter werdende innerungarische Rezeption der westlichen ungarischen Literatur - durch literaturtheoretische Kenntnisnahme, Abdrucke in Zeitschriften, Aufnahme einzelner Arbeiten in Anthologien, liberalere Behandlung an der Grenze zeichnete sich durch eine gewisse Selektivität aus, die nicht nur dem Zufall geschuldet war. Die literaturwissenschaftliche Aufarbeitung konzentrierte sich - in anscheinend plausibler Weise, aber auch unter politischem Druck (Pomogáts 1989, Ü.L.) weitgehend auf die westliche Belletristik. Im wesentlichen ähnlich orientiert war die Aufnahme in Anthologien (vgl. Szokolczay 1990). Auch in der Kenntnisnahme ausländischer Zeitschriften, etwa der Publikationen von "Magyar Műhely" in Paris, oder gegen Ende der achtziger Jahre in der liberaleren, formell anerkennenden Behandlung des "Új Látóhatár" kamen politische Präferenzen gegenüber sich politischen Stellungnahmen programmatisch enthaltenden Publikationen oder auch gegenüber einem vermeintlichen potentiellen Bündnispartner zum Ausdruck. Das damit immer wieder

ausgelöste Mißtrauen gegenüber der ungarischen Politik, aber auch gegenüber den so Rezipierten bringt u.a. Sztáray 1988 in Lugano geäußerte Vermutung zum Ausdruck, die feststellbare wachsende Duldung des "Új Látóhatár" erinnere "an eine frühere erfolgreiche Aktion": "an die Strategie des Weltbundes der Ungarn, der seinerzeit von der allmächtigen Partei das Monopol zur Beschäftigung mit den Auslandsungarn, zum Verbindunghalten bekam und der sich das eine oder andere zur Zusammenarbeit geneigte Mitglied des westlichen Ungarntums auserwählte und dann zum Vertreter der übrigen erklärte, während die übrigen nicht beachtet und vergessen wurden" (Sztáray 1989, 155).

Ein gewisses Nebengleis zur Rezeption der ungarischen Literatur aus dem Westen in Ungarn stellte die Tätigkeit der "Muttersprachlichen Konferenzen" dar, die der "Weltbund der Ungarn" seit 1970 organisierte. Von Budapest aus ins Leben gerufen und gelenkt, stellten diese Konferenzen eine spezifische, institutionalisierte Form des ungarisch - ungarischen Dialogs dar. Aus Budapester Sicht dienten sie dem Ziel, "den außerhalb unserer Grenzen lebenden Ungarn bei der Bewahrung ihrer Sprache, der Pflege ihrer ungarischen Kultur, der Stärkung ihres Zugehörigkeitsbewußtseins zum Ungarntum zu helfen" (Lőrincze 1984, 7) ⁴.

Initiativen der Auslandsungarn zur Sprachpflege und -bewahrung bildeten einen Ansatzpunkt für die Tätigkeit der Konferenz. (Dies praktische Anliegen findet m.E. seinen Niederschlag in dem hohen Anteil, in dem namentlich in der Anfangszeit Lehrer unter den ausländischen Mitorganisatoren vertreten waren. /Vgl. A magyar nyelvért..., 1(1970)13-15/) Das Bemühen, diese Aktivitäten zu unterstützen - aus dem heraus in Ungarn u.a. auch der Komponist Zoltán Kodály, die Dichter Gyula Illyés und Mihály Váci das Anliegen der Konferenz mit Sympathie betrachteten - , und die konzeptionellen Vorstellungen der Budapester Kulturpolitik gingen dabei eine eigenwillige Symbiose ein. Ein bezeichnender Beleg dafür ist der Teilabruck von Márais schon erwähneter "Totenklage" im (in Budapest redigierten) Informationsblatt des "Kreises der Freunde der ungarischen Sprache" 1972. ⁵ Ohne Hinweis auf Entstehungszeit oder -umstände erscheint das erste Drittel des Gedichts, das sich dergestalt einfach als Klage um den Verlust der Sprache und der Erinnerung in der Fremde liest. Es bleibt Geheimnis der Mitwirkenden, ob dies damals diplomatische Geste oder gar mutige Tat zu sein meinte - man hatte Márai überhaupt "gebracht" /man hatte etwas von Márai publiziert/ -, oder vielmehr ein Versuch zur Einvernahme des Abwesenden für das eigene Anliegen.

Verständlicherweise war die Arbeit der Konferenz und die Mitwirkung daran in der Emigration umstritten, sowohl wegen der prinzipiellen Frage des Kontakts mit den offiziellen Vertretern der Volksrepublik Ungarn als

auch wegen der Gefahr, instrumentalisiert zu werden. (Wie Borbándi meint, war es nicht zuletzt die skeptische Haltung zweier Symbolfiguren der ungarischen literarischen Emigration im Westen, Sándor Márais und László Cs. Szabós, die viele andere in ihrem Zögern und ihrer Ablehnung bestärkte. (Borbándi [1985], II 233) Wie aus dem oben Zitierten anklingt, bildete die Formel vom Ungartum und der Pflege seiner - primär sprachlich, folkloristisch verstandenen - Kultur einen Anknüpfungspunkt, um vorgeblich unpolitisch bzw. frei von Politik zusammenarbeiten zu können. Doch war es umgekehrt Ergebnis der nachhaltig vorgetragenen Forderungen der westlichen Emigration, daß sich die muttersprachliche Konferenz zunehmend auch den Problemen der Ungarn in den osteuropäischen Nachbarstaaten zuwandte. Die Literatur wiederum, die Möglichkeit gegenseitiger Rezeption, genauer das Problem des Rezipiertwerdens und der praktischen Zugänglichkeit der westlichen ungarischen Literatur in Ungarn erwies sich immer wieder als unbefriedigend integriert.

Die - oft wiederholte - Klage eines amerikanischen Mitinitiators der Konferenz, publiziert in deren Mitteilungsblatt, sei hier als Beispiel angeführt: "Ein Gebiet muß ich noch erwähnen: Und zwar, daß, wer im Ausland die ungar(länd)ische Literatur und die der benachbarten Länder verfolgen will, dies tun kann. (...) wir verbreiten diese Bücher und lenken jedermanns Aufmerksamkeit auf diese Möglichkeit der gegenseitigen Verständigung (...)" In Ungarn und in den benachbarten Ländern jedoch sind "die Foren der westlichen ungarischen Literatur (...) nicht erreichbar. (...) Selbst die Titel der Zeitschriften kennen viele nicht, wie "Új Látóhatár", "Irodalmi Újság" und weitere, die ich aufzählen könnte." (K. Nagy 1979, 27) Die Beschwerde wurde in liberaler Manier mitgeteilt, eine grundsätzliche Änderung der Verhältnisse bewirkte sie vorerst nicht. So wurde die Tätigkeit der Konferenz verständlicherweise als einseitig orientiert und dominiert empfunden und vielfach mit anhaltender Skepsis verfolgt.

Anzumerken ist ein weiterer Umstand, der das ungarische Verhältnis zur ungarischen Literatur im Westen verkomplizierte. Nicht nur ließ sich diese Literatur keinesfalls nur auf Belletristik reduzieren, vielfach erschienen in den westeuropäischen und amerikanischen Verlagen auch Schriften ungarischer Oppositioneller, und nicht notwendig deckte sich die Verlagspolitik Ungarns und die seiner Nachbarländer. Die begrifflichen Schwierigkeiten, die sich in einer Situation ergeben, wo außerhalb eines Landes in den angrenzenden Staaten Minderheiten dieser Nation leben und ebenfalls literarische Werke schaffen, und zugleich zahlreiche Literaten das jetzige Mutterland oder bereits seine Vorgängerstaaten aus politischen bzw. existentiellen Gründen verlassen haben, lassen sich am Falle Ervin Sinkós und seines "Roman eines Romans" prägnant beleuchten.

Sinkó, zunächst Bürger der k.u.k. Monarchie und ungarischer Staatsangehöriger, ging als junger Mann nach Budapest als dem kulturellen Zentrum des Landes, kämpfte für die Räterepublik, emigrierte nach Westeuropa, wurde nach Trianon zum jugoslawischen Staatsbürger, schrieb in Paris auf ungarisch einen Roman über die Räterepublik und suchte nun einen Verleger, den er in der Sowjetunion, wohin er 1935 übersiedelte, zu finden hoffte. Er fand ihn nicht, er verließ die SU wieder unter abenteuerlichen Umständen, und aus seinen Aufzeichnungen über diesen Versuch und seinen Erfahrungen mit der sowjetischen Realität wurde der "Roman eines Romans", der 1955 in Jugoslawien, wohin Sinkó mit Kriegsausbruch hatte zurückkehren müssen, erschien. (Dort wurde das Werk zunächst in kroatischer Übersetzung veröffentlicht, in ungarischer Sprache wurde es 1955 in Novi Sad/ Újvidék herausgegeben (in deutscher Sprache 1962 in Köln). In Ungarn war das Werk wegen seiner Tendenz unerwünscht - war der Roman eines Romans nun Bestandteil einer universellen ungarischen Literatur, der ungarischen Literatur in Jugoslawien, der Exilliteratur der Zwischenkriegszeit, der ungarischen Literatur im Westen oder überhaupt der - mitunter synonym verstandenen - Dissidentenliteratur? 1988 erschien der "Roman eines Romans", "Egy regény regénye" in Ungarn als Gemeinschaftsausgabe des Fórum Verlags Újvidék und des Magvető Verlags Budapest - gleichzeitig mit und damit in Lesekonkurrenz zu Ribakows "Kindern des Arbat", Gides "Retour de l' U.R.S.S.", Readers aus der sowjetischen Presse der Perestrojka, Biographien von Bucharin, Trotzki, Chruschtschow, der Neuausgabe von Solschenizins "Ein Tag im Leben des Iwan Denissowitsch", Neuausgaben von György Konrád, Iván Szelényi,...

Doch war, wie schon angemerkt, auch im Westen das Verhältnis zur ungarischen Literatur in Ungarn - und zum verstaatlichten Kulturbetrieb, der die Kanäle zur möglichen Rezeption der im Westen erschienenen Werke kontrollierte - nicht unumstritten. Grundsätzliche politische Haltungen, häufig aber auch persönliche Verletzungen und die (berechtigte) Besorgnis, instrumentalisiert zu werden, bestimmten nachhaltig verbreitete Skepsis gegenüber derartigen Kontaktaufnahmen. So löste Borbándis "Monolog über den Dialog" im "Új Látóhatár" 1969 heftige Diskussionen aus. In der Folgezeit fand seine Deutung des "Ortes" der ungarischen Literatur und dem Kriterium der Literarizität jedoch wachsende Zustimmung. "Die heutige ungarische Literatur", hieß es da, "hat mehrere Zentren. Budapest ist das größte und bedeutendste Zentrum, aber die Situation ist nicht mehr so, daß jemand in der Hauptstadt leben und arbeiten muß, um Rang und Namen in der Literatur zu haben. Heute arbeiten in Debrecen, Szeged, Pécs, in den Nachbarländern in Újvidék, Kolozsvár und Pozsony bedeutende literarische

Zentren - mit Autorenorganisationen, Verlagen, Zeitschriften, und auch in ihnen können sich Begabungen landesweiten Ruhm erwerben.

Auch in München, Paris, London und den Vereinigten Staaten gibt es Autorengruppen - mit Zeitschriften und Verlagen - die sich, ergänzt durch in anderen westlichen Ländern lebende Schriftsteller, zu Zentren der westlichen ungarischen Literatur entwickelt haben, die den erwähnten an Rang und Bedeutung mindestens gleichkommen. Das ist eine Tatsache, die man nicht außer acht lassen darf. Die privilegierte, einzigartige Rolle Budapests ergibt sich von selbst und wird von jederman anerkannt. Diese Rolle würde kein bißchen geringer mit der Anerkennung dessen, daß auch andere Zentren entstanden sind." (Borbándi 1969) - Auch Illyés hatte in sein Bild von der ungarischen Literatur als einer fünftönigen Flöte ("ötágú síp") die ungarische Literatur im Westen als selbstverständlich einbezogen.

Etwa ab 1980 fand das bei den Lesern und bei den Literaten vorhandene Interesse an der ungarischen Literatur im Westen auch Niederschlag in nunmehr vergleichsweise häufiger erscheinenden Artikeln in den großen ungarischen Literaturzeitschriften über das Gesamtphänomen bzw. über einzelne Erzähler und Dichter (Béládi, Alföld 1981, Jelenkor 1981, Pomogáts 1981, 1982; G. Aczél 1982; Béládi/ Pomogáts/ Rónay 1986). Sogar eine Anthologie, "Vándorének" [Gesang des Wanderers, Hrsg. M. Béládi], erschien 1981. Neben die sehr knappe, gelegentliche Erwähnung des Phänomens im Kontext der muttersprachlichen Bewegung, als einem Phänomen der Bewahrung der Nationalkultur neben anderen, trat deutlicher die die Behandlung als literarisches Phänomen - und die Behandlung durch Kritik und Literaturwissenschaft (eigentlich, wegen des recht Grundsätzlichen in der Herangehensweise, eher letzteres).

Wie Rückblicke der Beteiligten andeuten (aber leider nicht detaillierter ausführen), erfolgte die wissenschaftliche Annäherung durchaus mit 'höherer' kulturpolitischer Billigung. (Czigány, Pomogáts 1989) Daneben, gleichsam als Bewegung von unten, gab es Textveröffentlichungen in der Zeitschrift "Mozgó Világ" (vgl. Szörényi 1990), wo engagierte Redakteure versuchten, den Spielraum des möglichen-auszuräumen und auszuweiten. Zu dem in Anthologien und Zeitschriften nunmehr Zugänglichen gehörten Werke von László Cs. Szabó, Károly Kerényi, Zoltán Szabó, Lajos Zilahy, György Faludy, Tamás Tűz, András Domahidy, László Baránszky, Géza Thinsz, Erika Dedinszky, später erschienen auch Arbeiten von Sándor Márai, Imre Kovács, Gyula Gombos, Gyula Borbándi, Péter Gosztonyi, Tibor Méray, Ferenc Fehér und Ágnes Heller.

Seit dem politischen Umbruch in Ungarn sind formale Schranken für die Rezeption der ungarischen Literatur aus dem Westen nun gefallen. Daß im Herbst 1989 in Debrecen unter Beteiligung von ungarländischen und

ausländischen Autoren und Literaturwissenschaftlern eine Konferenz zur ungarischen Literatur im Westen veranstaltet wurde, belegt den gewandelten Stellenwert des Phänomens. Dennoch kann nicht unbedingt von einer umfassenden Rezeption dieser Literatur im Mutterland gesprochen werden. Die Lektüre des nummehr zugänglichen erfolgte durchaus selektiv, und die Zirkulation der Ware "Buch" trifft auf neuartige Probleme.

Bezüglich jener Selektivität des Leserinteresses äußerte Pomogáts 1989 in Debrecen die These, daß sich die ungarländische Rezeption des ungarischen Geisteslebens im Westen in den letzten Monaten bevorzugt auf wissenschaftliche und politische Literatur gerichtet habe. Die Erklärung lautet seines Erachtens: "Es ist wahr, lange Jahrzehnte hindurch waren ihr [der ungarischen Öffentlichkeit] die Ergebnisse dieser Literatur am wenigsten zugänglich, da ein Band Gedichte oder Erzählungen wesentlich leichter in die Hände eines ungarländischen Lesers gelangte als eine historische Arbeit oder gar eine politische Fragen erörternde Studie." Und, wie hier bereits angemerkt, die ungarische Literatur im Westen besteht nicht nur aus Belletristik. Nach Pomogáts' Einschätzung richtete sich das Interesse der Leser eher stärker auf die Essays und Studien der Emigranten. (Pomogáts 1990, 48)

Das Spektrum der in ungarischen Verlagsprogrammen nummehr zugänglichen Werke, so J. Szakolczay, belege einen deutlichen Fortschritt, es sei aber dennoch noch immer unbefriedigend. (Szakolczay 1990, 59/69)

6) Und: Zwar seien die im Westen erschienenen Bücher zugänglich, z.B. die Ausgaben des mit seinem Angebot schon seit längerem präsenten Püski-Verlages New-York - aber Kultur sei nun einfach eine Ware: die Bücher lägen in den Regalen der Buchhandlungen (wie z.B., die Werke von Sándor Márai), für viele Leser seien sie einfach zu teuer. (59) Noch deutlicher benannte Tamás Kabdebó die Probleme der in Ungarn wie im Westen geschriebenen ungarischen Literatur, Probleme des ungarischen Verlags- und Vertriebswesens generell. Einige erwachsen aus dem Preis der im Westen erschienenen Bücher - sie wären in einem Tauschverkehr zwischen den interessierten Lesern in Ungarn und im Westen vielleicht lösbar. Größere Probleme ergäben sich aus der geradezu chaotischen Situation des ungarischen Buchhandels - zumal ja die Frage der Rezipierbarkeit der gesamten ungarischen Literatur auch den - früher weniger schwierigen - Zugang der nicht in Ungarn lebenden Leser zu den in Ungarn erscheinenden Büchern betrifft. Es gäbe nirgendwo einen vollständigen, aktuellen Überblick über dieses Angebot, gezielte Bestellungen oder Nachbestellungen seien schlicht nicht möglich (1990. 65/66) - eine Situation, die sich seither nicht entscheidend geändert hat.

Zu diesen Problemen, die fortbestehen, kommt hinzu, daß sich seit der zunehmenden Liberalisierung im Buchhandel und Verlagswesen seit Ende der achtziger Jahre das zahlungsfähige Leserinteresse aus verschiedenen Gründen gewandelt hat. Zunächst hatten namentlich historische und politische Schriften Konjunktur, sie füllten Lücken, erörterten die weißen Flecken in der Geschichte usw. Mit der Ausweitung des Angebots generell konnte sich auch das Interesse der Leser differenzierter äußern, das sich zunächst auf das Neue, eben noch Verbotene global gerichtet hatte. Und die Bücher wurden teurer, während auch die allgemeinen Lebenshaltungskosten stiegen. An Bücher kann aber relativ leicht gespart werden, und in einer Gesellschaft, in der die Existenzsicherung durch Zweit- und Drittjobs erfolgt, werden die aktiven Leser seltener, weil sie entweder nicht über Geld oder nicht über freie Zeit oder auch über beides nicht in ausreichendem Maße verfügen - zumal die "Schöne Literatur" mit dem Lektüreangebot der alten und neuen Unterhaltungsliteratur, der Do-it-yourself- Ratgeber, der Esoterik usw. konkurriert.

Doch die gegenseitige Kenntnisnahme - der Autoren, der Zeitschriften - trifft auch in der Diaspora auf Hindernisse. Die Ergebnisse der vielen lokalen Initiativen sind oft schwer zugänglich, und zugleich ist parallel zur Kontinuität der individuellen literarischen Produktion und publizistischen Aktivität ein Rückgang an wechselseitiger Beachtung zu beobachten, der von den Betroffenen mitunter schmerzlich konstatiert wird. Ein Indiz: als 1988 "Katholikus Szemle", 1989 "Új Látóhatár" und "Irodalmi Újság" 40 Jahre alt wurden, würdigten das jeweils nur diese Zeitschriften selber (Borbándi 1989, Ú. L.).

Für die Literaten, die Vordenker des Literaturbetriebs, die Wissenschaftler in Ungarn stellt die grundsätzliche Kenntnisnahme und Würdigung der westlichen ungarischen Literatur nun kein Problem mehr dar. Man betont die grundsätzliche Einheit aller ungarischen Literaturen, innerhalb derer die ungarländische, die slowakische, siebenbürgische, die im ehemaligen Jugoslawien oder eben auch die im Westen als spezifische Entitäten betrachtet werden können, beschreibt die früheren ärgerlichen Hindernisse ihrer Rezeption und geht daran, den Eintrag der ungarischen Literatur im Westen für die gesamte ungarische Literatur literaturhistorisch genauer abzuwägen. Dennoch, das Bild, das Sztáray einmal zur Beschreibung der ungarischen Literatur im Westen gefunden hatte, behält vorerst Gültigkeit: Diese ungarische Literatur im Westen sei ein Dschungel. Ein "Dschungel, der in kleineren oder größeren Flecken auf jedem Kontinent zu finden ist wo sich die über die ganze Welt verstreuten Ungarn angesiedelt haben". Und, was die Beiträge auf der Debrecener Konferenz, unbeschadet

der Würdigung nicht zuletzt der ungarländischen Arbeiten zur Historiographie dieser Literatur, gleichfalls belegen (Czigány, Ferdinándy, Pomogáts): "Es ist meine Überzeugung, daß jemand, der die Literatur dieses Dshungels fachgerecht, sachlich - frei von persönlichen Gefühlen und Bindungen verschiedenster Art - aufarbeiten will, die fleißige Arbeit von Jahren bräuchte." (Sztáray 1989, 145)

Neben dem Abwägen ihres Eintrags in die Gesamtungarische Literatur - in der, um wieder einmal Illyés' Bild der fünftönigen Flöte aufzugreifen, neben der ungarländischen die ungarischen Literaturen der Nachbarländer und der Diaspora selbstverständlich einbegriffen sind - gibt es nun, auch in Ungarn eine erneute Diskussion um den Begriff dieser Literatur. Ob nun die spezifische Aufgabe dieser Literatur im Wesentlichen erfüllt ist (Pomogáts) oder zumindest entscheidende Umstände, die sie konstituierten, sich gewandelt haben (Czigány), das eigentlich Trennende ist weitgehend weggefallen. Handelt es sich nunmehr also nur noch um Autoren mit Wohnsitz außerhalb der Grenzen? Denn - publizieren können die Emigranten von einst nun auch in Ungarn, und immer mehr halten sich dort immer länger auf.⁷ Freilich, auch die andere Seite der oft erwähnten doppelten Bindung ist nicht ohne weiteres wieder aufzugeben, die späte Rezeption der Werke muß nicht mit der Heimkehr der Autoren identisch sein (Ferdinandy 86)⁸. Aber wie weit kann man ungarische Literatur einfach nur an einem anderen Ort betreiben, dort einfach dasselbe schreiben, was man in Ungarn schrieb? (Major-Zala 1990, 91) Wohl nicht. Vielmehr sind mit der Situation der Autoren im Exil, mit ihrem Leben in einem anderen Umfeld besondere, bereichernde Erfahrungen in die ungarische Literatur eingegangen (Major-Zala 91, Csiky 69). Szkárosi legt in seinem Referat nahe, den Begriff dieser Literatur weiter zu fassen und ihn nicht nur auf Autoren beschränken will, die (weiterhin) ungarisch schreiben, vielmehr auch das Schaffen derer zu berücksichtigen, in deren sprachliche und kulturelle Prägung, ungarische Sprache und Kultur Eingang gefunden hätten, in die "Tiefenschichten... ihrer Kunst" (Szkárosi 75). Zentraler Punkt dieser Überlegungen ist nicht in erster Linie die Neudefinition der "westlichen ungarischen Literatur": "... es gibt eine universelle ungarische Literatur, natürlich in erster Linie an die Sprache gebunden, aber gegebenenfalls auch von der Sprache unabhängig, und zugleich gibt es eine ungarländische europäische Literatur, die auch sprachgebunden europäische Literatur ist." (73) "(...) Die europäische ungarische Weltliteratur läßt sich fortsetzen, , aufrechterhalten, pflegen, wenn die ungarische geistige Expansion von nun an von heimischem Terrain ausgehen wird, so wie es die besten Werke der ungarischen geistigen Expansion schon immer getan haben; und ihre Aktion hatte eine dezidierte Richtung: von innen nach

außen, und nicht anders. Das Selbstmitleid ist zu Ende. Wir haben uns selbst in der Hand." (75)

In diese Versuche einer neuerlichen Begriffsbestimmung bzw. einer neuen Selbstdefinition unter geänderten Umständen gehen deutlich die Erfahrungen der letzten Jahre ein. Viele Werke, die im Ausland entstehen, erscheinen in Ungarn in Druck, Zeitschriften siedeln wieder nach Ungarn um (Irodalmi Újság 1989) oder stellen als Forum der ungarischen Literatur im Westen, aber mit dem Bewußtsein, eine zeitbedingte Aufgabe erfüllt zu haben, ihr Erscheinen ein (Új Látóhatár; Molnár, Borbándi 1989, Ú. L.). So umreißt Ágnes Mária Csiky skeptisch die Perspektive: "Die ungarische schöne Literatur im Westen hat im Großen und Ganzen aufgehört, Aufgabenliteratur zu sein. Heute erhebt die Heimat bereits selbst ihre Stimme in eigener Sache, mit größerem Recht und mit größerer Zuständigkeit als die Westler. [...] Es bleibt [dem ungarischen Autor im Westen] eine einzige Aufgabe, aber die versteht sich sowieso von selbst: die Literatur. Es gibt keine Garantie dafür, daß diese Literatur, d.h. die des Landes, fähig sein wird, sie in sich aufzunehmen, sie nach so vielen Jahrzehnten noch zu ihrem lebendigen Bestandteil zu machen, nicht bloß zu einem Namen, den Lehrer büffeln lassen." (Csiky 1990, 69)

Anmerkungen

- 1) 190 davon wurden in den USA herausgegeben, 185 in der Bundesrepublik, 84 in Österreich, 58 in Frankreich und 46 in England.
- 2) Halotti beszéd. In Látóhatár 2(1951), 5-6. Erneut abgedruckt in Látóhatár 5(1954)4, 193-94. Tamásis Kritik und Márais Entgegnung: ebd., 195, 196-197. Das Gedicht sei hier noch einmal mitgeteilt (nach "Látóhatár") :

Halotti beszéd

Látjátok felcím szem'tekkel, mik vagyunk. / Por és hamu vagyunk. / Emlékeink szétesnek, mint a régi szövetek. / Össze tudod még rakni a Margitszigetet?... / Már minden csak dirib-darab, szilánk, avitt kacat. / A halottnak szakálla nőtt, a neved számadat. / Nyelvünk is foszlik, szakadoz és a drága szavak / Elporlanak, elszáradnak a szájpadlat alatt. / A "pillangó", a "gyöngy", a "szív" - már nem az, ami volt, / Amikor a költő még egy család nyelvén dalolt / És megértették, ahogy a dajkaéneket / A szunnyadó, nyűgös gyerek álmában érti meg. / Szívverésünk titkos beszéd, álmunk zsványoké, / A gyerekek *Toldi*-t olvasod és azt feleli: *oké*. / A pap már spanyolul morogja koporsónk felett: / "A halál gyötrelmei körülvettek engemet!..." / Az ohioi bányában megbicsaklik kezed / A csákány koppan és leहुll nevedről az ékezet. / A tyrrheni tenger zúgni kezd és hallod Babits szavát, / Krúdy hárfája zengi át az ausztrál éjszakát. / Még szólnak és üzennek ők, mély szellemhangokon, / A tested

is emlékezik, mint távoli rokon. / Még felkiáltasz: "Nem lehet, hogy oly szent akarát..." / De már tudod! Igen, lehet... És fejtetted a vasat / Thüringiában. Posta nincs. Nem mernek írni már. / Minden katonga jeltelen, halottért sirni kár. / A konzul gumit rág, zabos, törli pápaszemét, / Látnivaló, untatja a sok okmány és pecsét. - / Havi ezret kap és kocsi. A Mistress s a baby / Fényképe áll az asztalán. Ki volt neki Ady? / Mi volt egy nép? Mi ezer év? Költészet és zene? / Arany szava?... Rippli színe? Bartók vad szelleme? / "Az nem lehet, hogy annyi szív..." Maradj nyugodt. Lehet. / Nagyhatalmak cserélnek majd hosszú üzenetet. / Te hallgass és figyelj. Tudjad, már él a kis sakál, / Mely afrikai sírodon tíz körmével kapál. / Már sarjad a vadkaktusz is, mely elfedi neved / A mexikói fejfán, hogy ne is, / keressenek. / Még azt hiszed élsz?... Valahol?... És ha máshol nem is, / Testvéreid szívében élsz?... Nem, rossz álom ez is. / Még hallok a hörgő panaszt: "Testvért testvér elad..." / Egy hang aléltan közbeszólt: "Ne szóljon ajakad..." / Egy másik nyög: "Nehogy ki távol sir e nemzeten..." / Még egy hörgő: „Megutálni is kénytelen legyen.” / Hát így. Keep smiling. És ne kérdjed senkitől: miért? / Vagy: "Rosszabb voltam, mint ezek?..." Magyar voltál, ezért. / És eszt voltál, litván, román... Most hallgass és fizess. / Elmúltak az asztékok is. Majd csak lesz, ami lesz. / Egyszer kiás egy nagy tudós, mint avar löfejet, / A rádióaktív hamu mindent betemet. / Türed, hogy már nem vagy ember ott, csak osztályidegen, / Türed, hogy már nem vagy ember itt, csak szám egy képletben, / Türed, hogy az Isten türi ezt s a vad, tajtékos ég / Nem küld villámot gyújtani, hasznos a bölcsesség. / Mosolyogj, mikor a pribék kitépi nyelvedet, / Köszönd a koporsóban is, ha van, ki eltemet. / Órizd eszelősen néhány jelződet, álmodat, / Ne mukkanj, amikor a boss megszámlolja fogad. / Szorongasd még a bugyrodát, rongyaidat, szegény / Emlékeid: egy hajfürtöt, fényképet, költeményt - / Mert ez maradt. Zsugorian még számbaveheted / A Mikó utca gesztenyefáit, mind a hetet, / És Jenő nem adta vissza a Shelley-kötetet, / És már nincs, akinek a hóhér eladja a kötelet, / És elszáradnak idegeink, elapad vérünk, agyunk, / Látjátok feleim szem' tekkel, mik vagyunk? / Íme, por és hamu vagyunk.

"Seht ihr, meine Nächsten, was wir sind...", hebt die Totenklage aus dem 12. Jahrhundert an. In diesem Gedicht und mit diesem Gedicht ist somit der Kreis endgültig geschlossen.

3) "Die Intelligenz wird keinen Aufstand machen, wenn sie Kaffka liest. Die Regale müssen voll sein, die Lebensmittelregale und die Bücherregale der Intelligenz", umriß György Dalos später diese politische Logik. (Dalos 1992, 200)

4) "Seit langem spürten viele von uns, innerhalb wie außerhalb der Grenzen der alten Heimat, daß ein Zusammenschluß des gesamten Ungartums nötig wäre, die Anregung des ungarischen Selbstbewußtseins, in vielen Fällen seine Erweckung, und daß es dazu nicht nur zum Ziel führende Wege zu suchen, sondern auch die ersten Schritte zu tun gelte. Im Zeichen dieses Gedankens wurde die Muttersprachliche Konferenz geboren, die Ungarn aus allen Ecken und Enden der Welt versammelte, die auch bisher schon begeistert für die Erhaltung des Ungartums gearbeitet hatten und die das auch weiter tun werden, die im Ausland ungarische Schulen und Institutionen gründen und aufrechterhalten, die unsere Sprache pflegen und die Ungarn der dritten und vierten Generation in ihr unterrichten, die das ungarische Leben kleiner Gemeinschaften pflegen, die die ungarische Presse führen, die von der Kanzel ungarisch ihre Überzeugung verkünden, die die

Kenntnisse der Muttersprache auf hohem Niveau wachhalten, die durch den Zauber der Künste: Lied, Tanz und Musik, die Vergangenheit der alten und die Gegenwart der neuen Heimat verbinden." So der Philologe Géza Bárczy, zitiert bei Lőrincze (1984, 6).

5) " 'Látjátok, feleim, szemekkel, mik vagyunk: Por és hamu vagyunk. Emlékeink szétesnek, mint a régi szövetek... Össze tudod még rakni a Margitszigetet? Már minden csak dirib-darab, szilánk, avitt kacat. A halottnak szakálla nőtt, a neved számadat. Nyelvünk is foszlik, szakadoz és a drága szavak Elporladnak, elszáradnak a szájpadat alatt. A pillangó, a gyöngy, a szív, nem az már, ami volt Amikor a költő még egy család nyelvén dalolt. És megértették, ahogy a dajkának énekét A szunnyadó, nyűgös gyerek álmában érti még. Szívverésünk titkos beszéd, álmunk zsványoké A gyerekek Toldi-t olvasod és azt feleli: oké! A pap már spanyolul morogja koporsónk felett: "A halál gyötrelmei körülvettek engemet..." Az ohioi bányában megbicsaklik kezed, A csákány koppan, s nevedről lehull az ékezet A tyrrén tenger zúgni kezd, s hallod Babits szavát Krúdy hárfája zengi be az ausztrál éjszakát...'

(Részlet Márai Sándor 'Halotti beszéd' című verséből)"

A magyar nyelvért és kultúráért. A Magyar Nyelv Barátai Köre Előkészítő Bizottságának Tájékoztatója. 6/=1972/, S. 13

6) Lajos Szakolczay, der die Frage eingehend behandelte, konstatierte das Fehlen von weiteren Werken von Gyula Gombos, Pál Albert und Tibor Hanák, das Fehlen der Lyrik von Ferenc Fáy (der selbst aus der Anthologie "Vándorének" herausblieb) und István Keszei, der Essays und der Prosa von Tibor Dénes, der Bücher von Miklós Domahidy. Das Lebenswerk des Dichters János Csokits wäre eine Anthologie wert, und eigene Bände von Dezső Monoszlói, György Vitéz, Áron Kibédi Varga, Lajos Major-Zala, István Siklós, József Bakucz, Sándor András, Endre Karátson, Ágnes Mária Csíky, Tamás Kabdebó, Imre Máté, Róbert Zend fehlten, weiterhin von "Magyar Műhely" Tibor Papp, Pál Nagy, Alpár Bujdosó; des weiteren Ádám Makkai, Géza Pernetzky, Mátyás Sárközi, Eszter Forrai (1990, 59). Gesondert als editorische Aufgabe hervorgehoben wird Győző Határ, dessen Romane, besonders "Golghelóghi", herausgegeben werden sollten, der aber auch eine Monographie längst verdient hätte. (ebd., 60)

7) Vgl. die Äußerungen von Lórant Czigány in Debrecen: "Eines Tages passierte mir folgendes: einer meiner Bekannten wollte nach London reisen und fragte mich, wer in London sei, d.h. wer von den Schriftstellern, mit denen er sich treffen wollte, und es stellte sich heraus, daß gerade keiner in London war, da alle in Pest waren" (1990, 79).

8) "..., wie die großen Fragen der Heimkehr. Wer hätte sie nicht dreißig Jahre lang geplant? Wenn der Weg jedoch frei wird, stellt sich heruas, daß

draußen in der großen weiten Welt Kinder leben, Freunde, Enkel, und daß wir zwischen dem mit der Arbeit eines Menschenalters geschaffenen neuen Heim und einer fernen, oft fremd gewordenen alten Heimat zu wählen hätten. Hegen wir keine Illusionen: sehr wenige der Ungarn im Westen werden wieder zurückkehren. Was unsere Schriftsteller angeht, so wünschen sie im Grunde ihres Herzens ganz sicher, daß - wenigstens so lange sie leben - ihre geistige Wurzel erhalten bleiben möge: die ungarische Literatur im Westen." (Ferdinandy 1990, 86)

Literatur

- A nyugati magyar irodalom [Die ungarische Literatur im Westen]. In: A magyar irodalom története 1945-1975. IV [Geschichte der ungarischen Literatur]. Hrsg. von Miklós Béládi.- Budapest 1982.- 323-447.
- Aczél Géza: Vándorének. Jegyzetek a nyugati magyar költészetéről [Gesang des Wanderers. Notizen zur ungarischen Dichtung im Westen].- In: Alföld 5/1982, 10-16.
- Aczél, Géza: Vázlat a Magyar Műhelyről [Skizze über die 'Ungarische Werkstatt'. Vortrag auf der Beratung der Literaturtage in Debrecen, 26.-27. Okt. 1989].- In: Alföld 41 (1990) 2, 61-64.
- Bán, Oszkár: Az amerikai magyar költészetéről [Über ungarische Dichtung in Amerika].- In: Irodalomtörténet 3/1976, 697-711.
- Béládi, Miklós: Szempontok a nyugati emigráció irodalmához [Aspekte zur Literatur der ungarischen Emigration].- In: Kritika.- Budapest 11(1973)12, 20-21.
- Béládi, Miklós: Bevezetés a nyugati magyar irodalomba [Einführung in die ungarische Literatur im Westen].- In: Jelenkor.- Pécs (1981) 7-8, 683-706.
- Béládi, Miklós; Pomogáts, Béla; Rónay, László: A nyugati magyar irodalom 1945 után [Ungarische Literatur im Westen nach 1945].- Budapest 1986.
- Borbándi, Gyula: Magánbeszéd a párbeszédéről [Monolog über den Dialog].- In: Új Látóhatár.- München 1969, 289-300.
- Borbándi, Gyula: Bevezetés a nyugati magyar irodalomba. (Béládi Miklós - Pomogáts Béla - Rónay László: A nyugati magyar irodalom 1945 után.

- [Einführung in die westliche ungarische Literatur].- In: Új Látóhatár 38(1987)4, 550-560.
- Borbándi, Gyula: Felszólalások [Wortmeldungen].- In: Irodalmi Újság 40(1989)2, 10.
- Borbándi, Gyula: Isten hozzád... Gott mit dir...]- In: Új Látóhatár 40(1989)4, 581-584.
- Borbándi, Gyula: A magyar emigráció életrajza [Biographie der ungarischen Emigration]. 1945-1985. [Bern (Az Európai Protestáns Magyar Szabadegyetem kiadása) 1985] I.-II. Budapest (Európa) 1989.
- Borbándi, Gyula: Nyugati magyar irodalmi lexikon és bibliográfia [Lexikon und Bibliographie der ungarischen Literatur im Westen].- Budapest 1992.
- Czigány, Lóránt: Lépéskényszer: az irodalom államosítása Magyarországon, 1946-1951 [Zugzwang: die Verstaatlichung der Literatur in Ungarn] [1984].- In: ds.: Nézz vissza haraggal! [Schau zurück im Zorn].- Budapest (Gondolat) 1990, 11-89.
- Czigány, Lóránt: Mi fán terem a nyugati magyar irodalom? [1986].- In: ds.: Nézz vissza haraggal! [Schau zurück im Zorn].- Budapest (Gondolat) 1990, 190-192.
- Czigány, Lóránt: "Külön irodalmi tudattal rendelkezünk" ["Wir haben ein eigenes literarisches Bewußtsein". Beitrag zur Beratung der Literaturtage in Debrecen, 26.-27. Okt. 1989].- In: Alföld 41 (1990) 2, 79-82.
- Czigány, Lóránt: "Az irodalomnak polgári társadalomban nincs feladata" ["In der zivilen Gesellschaft hat die Literatur keine Aufgabe". Beitrag auf der Beratung der Literaturtage in Debrecen, 26.-27. Okt. 1989].- In: Alföld 41 (1990) 2, 84-85.
- Cseres, Tibor: "Minden magyar író a szövetség tagja lehet" ["Jeder ungarische Schriftsteller kann Mitglied des Verbandes sein". Beitrag zur Beratung der Literaturtage in Debrecen, 26.-27. Okt. 1989].- In: Alföld 41 (1990) 2, 96.
- Csikó, Ágnes Mária: "Nagyjából megszűntünk feladatirodalom lenni" [Im Großen und Ganzen haben wir aufgehört Aufgabenliteratur zu sein". Beitrag zur Beratung der Literaturtage in Debrecen, 26.-27. Okt. 1989].- In: Alföld 41 (1990) 2, 67-69.

- Csizmadia, Ervin: Nem voltunk kamikazék. Beszélgetés Magyar Bálinttal. [Wir waren keine Kamikazes. Gespräch mit Bálint Magyar].- In: Kritika (1993)1, 20 - 23.
- Dalos, György: Die Anfänge der demokratischen Opposition in Ungarn. - In: Auf der Suche nach Autonomie: Kultur und Gesellschaft in Osteuropa.- Hrsg. von Dietrich Beyrau, Wolfgang Eichwede.- Bremen 1987, 201-217.
- Dalos, György: Über die Verwirklichung der Träume.- In: Demokratischer Umbruch in Osteuropa.- Hrsg. Von Rainer Deppe, Helmut Dubiel und Ulrich Rödel.- Frankfurt a.M. 1991, 182-205.
- Eörsi, István: Erinnerungen an die schöne alte Zeit.- In: Das Tauwetter und die Folgen: Kultur und Politik in Osteuropa nach 1956.- Hrsg. von Dietrich Beyrau, Ivo Bock.- Bremen 1988, 43-58.
- Ferdinándy, György: A befogadás után [Nach der Rezeption. Beitrag zur Beratung der Literaturtage in Debrecen, 26.-27. Okt. 1989].- In: Alföld 41 (1990) 2, 85-86.
- Gyergyai Albert: Magyarok külföldön [Ungarn im Ausland].- In: Nagyvilág.- 1961, 1566/67.
- Horváth, Elemér: "Tabula rasát csinálni nem lehet" ["Tabula rasa zu machen ist unmöglich". Beitrag zur Beratung der Literaturtage in Debrecen, 26.-27. Okt. 1989].- In: Alföld 41 (1990) 2, 76.
- Kabdebó, Tamás: Pars pro toto? Mit olvasnak a nyugati magyarok? [Pars pro toto? Was lesen die Ungarn im Westen?].- In: Nyelvünk és kultúránk 42(1981)1, 35-41.
- Kabdebó, Tamás: "Peresztrojkát a könyvesboltokba" ["Perestroika in die Buchläden". Beitrag zur Beratung der Literaturtage in Debrecen, 26.-27. Okt. 1989].- In: Alföld 41 (1990) 2, 64-67.
- Kovács, N. József: Magyar író Amerikában: Reményi József [Ein ungarischer Schriftsteller in Amerika: József Reményi].- In: Irodalomtörténet 1989, 760-775.
- Lőrincze, Lajos: Hol tartunk, merre megyünk? [Wo stehen wir, wohin gehen wir?]- In: Nyelvünk és kultúránk 22(1976)1, 21-31.
- Major-Zala, Lajos: Létezik-e nyugati magyar irodalom? [Gibt es eine ungarische Literatur im Westen? Beitrag zur Beratung der

- Literaturtage in Debrecen, 26.-27. Okt. 1989].- In: Alföld 41 (1990) 2, 89-94.
- Márai, Sándor: Halotti Beszéd /Totenklage/.- In: Látóhatár 2(1951)2, 5-6, bzw. ebd. 5(1954)4, 193-194.
- Márai, Sándor: Válasz Tamási Áronnak [Antwort an Áron Tamási].- In: Látóhatár 5(1954)4, 196-197.
- Maróti, Gyula: A III. Anyanyelvi Konferencia elé. A kulturális munkabizottság programtervezetéhez [Zur III: Muttersprachlichen Konferenz. Zum Programmwurf der Kulturkommission].- In: Nyelvünk és Kultúránk 27(1977)2, 52-62.
- Molnár, József: Az Új Látóhatár negyvenedik évfolyama elé... [Zum vierzigsten Jahrestag des Ú. L.].- In: Új Látóhatár 39(1988)4, 574-576.
- Molnár, József: Jubiläumi számvetés és a kiadó búcsúja az olvasóktól [Rechenschaftslegung zum Jubiläum und Abschied des Herausgebers von den Lesern].- In: Új Látóhatár 40(1989)4, 578-581.
- Nagy, Károly: Kultúrák hű közvetítése. Gondolatok a III. Anyanyelvi Konferenciáról [Treue Vermittlung der Kulturen. Gedanken zur III: Muttersprachlichen Konferenz].- In: Nyelvünk és Kultúránk 31(1978)2, 8-25.
- Nagy, Károly: Gondolatok - eredményeinkről, tennivalóinkról [Gedanken - über unsere Erfolge und unsere Aufgaben].- In: Nyelvünk és Kultúránk 37(1979)4, 26-30.
- Nagy, Kázmér: Elveszett alkotmány. A magyar politikai emigráció 1945-1975 [Verlorene Verfassung. Die ungarische politische Emigration 1945-1976].- München 1974, London 1982, Budapest 1984.
- Páskándi, Géza: "Túl kell jutnunk a gettósítás korszakán" ["Wir müssen über das Zeitalter der Ghettoisierung hinauskommen". Beitrag zur Beratung der Literaturtage in Debrecen, 26.-27. Okt. 1989].- In: Alföld 41 (1990) 2, 70.
- Pomogáts, Béla: Magyar Odüsszeuszok. (A nyugati magyar elbeszélő irodalom második nemzedéke) [Ungarische Odisseuse. (Die zweite Generation der ungarischen erzählenden Literatur im Westen)].- In: Jelenkor 7-8/1981, 707-712.

- Pomogáts, Béla: Nyugati magyar irodalom [Ungarische Literatur im Westen]. In: ds.: Az újabb magyar irodalom 1945-1981. Budapest 1982.- 603-613.
- Pomogáts, Béla: Poets of dual identity: Hungarian poets in the West.- In: The New Hungarian Quaterly 98(1985), 160-164.
- Pomogáts, Béla: Nyugati magyar irodalom hazai szemmel [Ungarische Literatur im Westen von Ungarn aus gesehen].- [Vortrag auf den Studientagen des Schweizer Ungarischen Literatur- und Kunstklubs in Lugano 1988].- In: Új Látóhatár 40(1989)2, 158-169.
- Pomogáts, Béla: A nyugati magyar irodalom a kirekesztéstől a befogadásig [Die ungarische Literatur im Westen von der Ausgrenzung bis zur Rezeption. Vortrag auf der Beratung der Literaturtage in Debrecen, 26.-27. Okt. 1989].- In: Alföld 41 (1990) 2 , 41-56.
- Pomogáts, Béla: "Az értékeket kell tisztelnünk" ["Wir müssen die Werte achten". Beitrag auf der Beratung der Literaturtage in Debrecen, 26.-27. Okt. 1989].- In: Alföld 41 (1990) 2, 82-83.
- Pomogáts, Béla: "A konjunktúrát ki kell használni" ["Die Konjunktur muß genutzt werden". Beitrag auf der Beratung der Literaturtage in Debrecen, 26.-27. Okt. 1989].- In: Alföld 41 (1990) 2, 94-96.
- Puskás, Julianna: Az amerikai magyarság etnikus intézményei. I. Az egyletek. II. Az egyházak. III. A sajtó [Die ethnischen Institutionen der Ungarn in Amerika. I. Die Vereine. II. Die Kirchen. III. Die Presse].- In: Vigilia 1971.- 202-210, 283-287, 348-356.
- Puskás, Julianna: Kivándorló magyarok az Egyesült Államokban 1880-1940 [Auswandernde Ungarn in den Vereinigten Staaten].- Budapest 1982.
- Seewann, Gerd: Bevölkerungsstruktur.- In: Ungarn. Süsosteuropa-Handbuch Bd. V, hrsg. von Klaus-Detlev Grothusen.- Göttingen 1987, 417-442.
- Simon, Zoltán: "Kétféleségünket tudomásul kell vennünk" ["Wir müssen unsere Verschiedenheit zur Kenntnis nehmen". Beitrag zur Beratung der Literaturtage in Debrecen, 26.-27. Okt. 1989].- In: Alföld 41 (1990) 2, 87.
- Szirtes, George: A Dual Heritage. On becing a Hungarian born English Poet.- In: The New Hungarian Quaterly 99 (1985), 71-82.

- Szakolczay, Lajos: A nyugati magyar irodalomkritika [Die ungarische Literaturkritik im Westen].- [Vortrag auf den Studientagen des Schweizer Ungarischen Literatur- und Kunstklubs in Lugano 1988].- In: Új Látóhatár 40(1989)2, 169-189.
- Szakolczay, Lajos: Megemberesedett gyermek, kinőtt ruhában [Herangewachsenes Kind, in ausgewachsenen Kleidern. Vortrag auf der Beratung der Literaturtage in Debrecen, 26.-27. Okt. 1989].- In: Alföld 41 (1990) 2, 57-60.
- Szántó, Miklós: Gondolatok az emigrációról [Gedanken über die Emigration].- In: Vigilia (1971)8, 596-606.- Auch in New Hungarian Quarterly 46 (1972), 163-173 (The Hungarian Diaspora).
- Szkárosi, Endre: Az önsajnálát vége [Das Ende des Selbstmitleids. Vortrag auf der Beratung der Literaturtage in Debrecen, 26.-27. Okt. 1989].- In: Alföld 41 (1990) 2, 71-75.
- Szörényi László: Kulin Ferenc: Valamit elvégezni [Etwas verrichten. Interview László Szörényis mit Ferenc Kulin].- In: Kortárs 34 (1990) 8, S. 93-108.
- Sztáray, Zoltán: Gondolatok a nyugati magyar irodalomról [Gedanken über die ungarische Literatur im Westen] [Vortrag auf den Studientagen des Schweizer Ungarischen Literatur- und Kunstklubs in Lugano 1988].- In: Új Látóhatár 40(1989)2, 145-158.
- Tamási, Áron: Kedves Márai Sándor! [Lieber Sándor Márai!].- In: Látóhatár 5(1954)4, 195.
- Tardos, Tibor: Úgy alakult. Házi öntésű gyertya a negyvenéves Irodalmi Újság jubileumi tortájára [So geschah es. Eine selbstgegossene Kerze für die Jubiläumstorte der vierzigjährigen Irodalmi Újság].- In: Irodalmi Újság 40(1989)1, 5-6.
- Thinsz, Géza: "A heterogén társadalom gazdagabb" ["Die heterogene Gesellschaft ist reicher". Beitrag zur Beratung der Literaturtage in Debrecen, 26.-27. Okt. 1989].- In: Alföld 41 (1990) 2, 77-78.
- Tóth, Éva: "A külföldön élők két irányban működhetnek" ["Die im Ausland leben, können in zwei Richtungen tätig sein". Beitrag zur Beratung der Literaturtage in Debrecen, 26.-27. Okt. 1989].- In: Alföld 41 (1990) 2, 88-89.

Várdy S. Béla: Az amerikai magyarságtudomány kifejlődése, nehézségei és feladatai [Die Entwicklung der amerikanischen Ungarntumskunde, ihre Schwierigkeiten und Aufgaben].- In: Valóság 1977/ 8.- 49-62.

Im Artikel erwähnte bzw. ausgewertete Zeitschriften:

- Alföld [Tiefland], Debrecen
- Élet és Irodalom [Leben und Literatur], Budapest
- Irodalmi Újság [Literaturzeitung], Paris
- Irodalomtörténet [Literaturgeschichte], Budapest
- Jelenkor [Gegenwart], Pécs
- A magyar nyelvért és kultúráért. A Magyar Nyelv és Kultúra Barátai Köre Előkészítő Bizottságának Tájékoztatója [Für die ungarische Sprache und Kultur. Informationsmaterial des Vorbereitungskomitees des Kreises der Freunde der ungarischen Sprache und Kultur], Budapest
- Mozgó Világ [Bewegte Welt], Budapest
- Nemzetőr [Nationalgardist], München
- New Hungarian Quaterly, Budapest
- Nyelvünk és kultúránk [Unsere Sprache und unsere Kultur], Budapest
- (Új) Látóhatár [(Neuer) Horizont], München
- Vigilia [Vigilie], Budapest
- Valóság [Wirklichkeit], Budapest